

Ein Fest mit Hoffnungsgeschmack
Weihnachtspredigt 2021
Abt Reinhold Dessel, Stift Wilhering, 25.12.2021

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

„Jedes neugeborene Kind bringt die Botschaft, dass Gott sein Vertrauen in die Menschheit noch nicht verloren hat.“ So sagt ein Philosoph des vergangenen Jahrhunderts. In der Tat ist es immer schön zu beobachten, wenn neu geborene Kinder neues Leben in die Familien bringen, Zeit- und Tagesabläufe der Familien verändern und Hoffnung auf Zukunft wecken.

Heute am Weihnachtstag feiern wir die Geburt Jesu Christi, des Kindes von Bethlehem. Nicht einer Familie allein, sondern der Familie der ganzen Menschheit ist dadurch neues Leben verheißen. Nicht die Zeitabläufe einer Familie allein haben sich geändert, sondern der Zeitablauf der ganzen Menschheitsgeschichte, immerhin hat sich die ganze Zeitrechnung nach dieser Geburt neu ausgerichtet. Nicht einer Familie allein wurde dadurch Hoffnung zugesprochen, sondern der ganzen Welt.

Gottes Liebe gratis

Weihnachten ist also mehr als ein bloßer Kindergeburtstag und eine Zeit, die unsere Gefühle in besonderer Weise anspricht. Es ist ein Fest mit Hoffnungsgeschmack. „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr.“ So hat es im Evangelium der Heiligen Nacht nach Lukas geheißen. Dieses Kind von Bethlehem ist der Christus, der Herr. Gott, das große Geheimnis, das uns umgibt, und dem die Menschen viele Namen gegeben haben im Lauf der Zeit, hat sich in diesem Kind klein gemacht. Er, der das Wort ist, durch den die Welt erschaffen worden ist, kommt als Kind zur Welt, das noch nicht einmal reden kann. Er, der ewig ist, lässt sich einspannen in die begrenzte menschliche Lebenszeit. Gottes Liebe, die keine Grenzen kennt, wirbt um die Liebe der Menschen.

Nach nichts sehnen wir uns mehr als danach, geliebt zu werden. Weihnacht sagt uns, dass Gott uns nicht erst dann liebt, wenn wir gute Taten vollbracht haben. Er liebt uns nicht erst dann, wenn wir brav sind und uns nichts zu Schulden kommen lassen. Nein, Gottes Liebe ist gratis, ohne jede Vorleistung. Theologen sagen zu dieser Liebe, die gratis geschenkt wird, Gnade. Weihnachten hat viel mit Gnade zu tun und zuvorkommender Liebe zu tun.

Kurz vor Weihnachten habe ich mir das Musical „Wie im Himmel“ angeschaut. Manche kennen vielleicht auch den Film und manche Hits daraus. Vom Inhalt her

geht es um einen herzkranken Stardirigenten, der in das Dorf seiner Kindheit zurückkehrt, um ein neues Leben zu beginnen. Dabei gelingt es ihm, mit Hilfe der Musik, Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen zu ihrem eigentlichen Leben zu befreien. Dort, wo sich Menschen angenommen und geborgen fühlen, dort, wo sie echte Liebe erfahren, dort können auch Wunden und Verletzungen der Seele heilen, dort kann es wenigstens für ein paar Augenblicke „wie im Himmel“ sein.

Wenn Gottes Liebe in Reinkultur auf den Menschen trifft, geht es gar nicht anders, als dass der Himmel aufreißt und die Engel in den Lob Gottes einstimmen: „Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“ So haben wir es in der Nacht gehört. Dasselbe war jetzt mit anderen Worten zu hören: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“

Mehr Mensch werden

Der Himmel kommt zur Erde. Gottes Liebe wirbt um die Liebe der Menschen. Das ist die eine Bewegung des Weihnachtsgeschehens. Die andere Bewegung ist, dass sich Menschen aufmachen, um dieses Kind zu suchen und um ihm ihre Liebe zu schenken. Es sind dies nicht die Menschen „aus der Zentrale“, nicht die politisch Mächtigen und auch nicht die beruflich religiös Tätigen, sondern es sind dies die Hirten vom Feld. Die Hirten vom Feld, das sind Menschen aus den Randzonen der Gesellschaft, die keinen guten Ruf haben, und die man nicht unbedingt zu einer persönlichen Geburtstagsfeier einladen würde. Gerade diese Menschen am Rande, die Abgehängten der Gesellschaft sind es, die als erste den Worten der Engel trauen und sich auf den Weg nach Bethlehem machen.

Gott liebt die Randzonen der Menschen und er liebt auch die Randzonen in uns selbst. Auch in unserem Inneren gibt es Bereiche, wo wir vielleicht nicht so gerne hinschauen, wo wir Gebrochenheit und Verletzungen erlebt und vielleicht andere verletzt haben. Die Hirten dürfen kommen, so wie sie sind, und es wird ihnen das Lächeln des göttlichen Kindes geschenkt.

Die Ereignisse der letzten Monate und Jahre haben manche das Lächeln verlieren lassen. Fronten haben sich verhärtet, Aggressivität ist gestiegen und Brücken sind abgebrochen worden. Nicht nur das Virus der Pandemie hat sich ausgebreitet, sondern oft noch mehr das Virus des Hasses, der Wut oder auch einer „globalisierte Gleichgültigkeit“, wie Papst Franziskus manchmal formuliert. Welt-

weite Ungerechtigkeiten haben sich verschärft. Es macht die Welt aber nicht besser, über all das zu schimpfen. Besser als sich über die Dunkelheit zu beklagen ist es, ein Licht anzuzünden.

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ Menschen, die Jesus bei sich aufnehmen, werden sich ihrer Gotteskindschaft bewusst. Wir werden Schwestern und Brüder Jesu und wir werden auch neu Schwestern und Brüder untereinander. Die Menschwerdung Gottes soll zur Menschwerdung des Menschen helfen. Eine neue Menschlichkeit ist gefragt im Umgang miteinander und auch im Umgang mit uns selbst. Eine neue Menschlichkeit ist gefragt im gegenseitigen Zuhören. Eine neue Menschlichkeit ist gefragt auch in der Wortwahl im Gespräch miteinander und im Austausch in den sozialen Medien. Jesus, der Friedensfürst, lädt uns ein, „Schwerter in Pflugscharen umzuwandeln“, wie es beim Propheten Jesaja heißt, das heißt auch, abzurüsten in der Wortwahl und wieder mehr Respekt voreinander zu lernen.

Hoffnungsgeschmack

Gottes Liebe ist gratis und soll unser Leben erfüllen, die Menschwerdung Gottes will uns in der eigenen Menschwerdung voranbringen und schließlich sollen wir zurückkehren in den Alltag mit dem Hoffnungsgeschmack von Weihnachten.

Es gibt Augenblicke, da scheint uns jede Hoffnung vergebens. Das scheint alles nur schiefzulaufen. Da ist es so, als ob wir nie etwas lernen würden. Gerade solche Augenblicke wollen wir dem lieben Gott hinhalten und ihn bitten, dass er uns das Licht und den Stern der Hoffnung nicht untergehen lässt. Ja, Weihnachten soll Hoffnungsgeschmack für uns haben. Dieser Hoffnungsgeschmack macht neu Appetit auf das einmalige Geschenk jeden Lebens. Dieser Hoffnungsgeschmack macht Appetit, das Christentum bewusster zu leben und in den Spuren des Jesus von Nazareth zu gehen. Das heißt, nicht zurückschauen, sondern vor allem nach vorne zu schauen. Christentum ist nie bloße Retrospektive, das heißt Rückschau, Christentum ist vor allem Perspektive, es hilft uns nach vorne zu schauen. Gott lässt uns in all unserer Not nicht allein und kommt uns in jedem Augenblick entgegen. Diese Zuversicht möge hineinstrahlen in unseren Alltag, damit Weihnachten nachhaltig werden kann.

„Jedes neugeborene Kind und im Besonderen das Kind von Bethlehem bringt die Botschaft, dass Gott sein Vertrauen in die Menschheit noch nicht verloren hat.“ In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest! Amen.